



Assad hungert sein Volk aus

Dirk Hegmanns von der Welthungerhilfe erklärt, welche humanitären Projekte im Bürgerkriegsland Syrien möglich sind

Dirk Hegmanns ist Regionaldirektor der Welthungerhilfe für Syrien und die Türkei. Im Interview spricht er über die humanitäre Katastrophe in dem Land, das seit sieben Jahren vom Bürgerkrieg erschüttert wird. Hegmanns erklärt auch, wie Machthaber Baschar al-Assad Hunger als Waffe einsetzt und warum er sich vom Diktator trotzdem nicht erpressen lässt – auch wenn die Entscheidungen dem erfahrenen Helfer manchmal die Tränen in die Augen treiben.

Mitte September haben Russland und die Türkei Baschar al-Assad in letzter Minute davon abbringen können, eine Großoffensive auf Idlib zu starten. Ist die Gefahr einer weiteren humanitären Katastrophe im seit über sieben Jahren währernden Krieg damit gebannt?

„Nein! Vielleicht steht die Offensive auf Idlib unmittelbar bevor. Die meisten bewaffneten Gruppen, die Assad noch etwas entgegenzusetzen können, haben sich in Idlib versammelt. Und Assad hat immer wieder gesagt, dass er ganz Syrien wieder unter seine Kontrolle bringen will. Also auch Idlib. Offenbar haben ihn nur die Russen und die Türken davon abbringen können, die Offensive aufzugeben oder zumindest zu verschieben. Vor allem die Türkei hat kein Interesse an dem Angriff, denn er würde zur Folge haben, dass Hunderttausende weitere Menschen versuchen würden, in die Türkei oder türkisch kontrolliertes Gebiet zu fliehen. Aber wir wissen nicht, ob der fragile Waffenstillstand hält.“

Welche Folgen hätte ein Angriff auf Idlib?

Katastrophale Folgen. Wer noch in Idlib ausharrt, ist während des Bürgerkrieges oft schon mehrfach vertrieben worden und geflohen. Die medizinische Versorgung und die Versorgung mit Lebensmitteln in Idlib sind schon jetzt sehr kritisch. Zudem steht der Winter vor der Tür, und der ist in diesem Teil Syriens sehr kalt. Viele Häuser sind zerstört, zudem mangelt es an Heizmaterial. Viele Menschen in Idlib sind deshalb schon jetzt in einem sehr schlechten gesundheitlichen Zustand, viele sind durch den jahrelangen Krieg zudem schwer traumatisiert. Weitere Kampfhandlungen und eine weitere Flucht würden ihnen sehr schwer zusetzen, es würde viele Tote geben. Niemand weiß, wie diese humanitäre Katastrophe zu bewältigen wäre.

Bereitet die Welthungerhilfe sich auf eine mögliche Offensive auf Idlib vor?

Ja, das müssen wir. Wir eröffnen deshalb gerade ein Büro im Gouvernament Aleppo, nördlich von

Idlib. Sollte es zu einer Offensive kommen, würden viele Menschen dorthin fliehen. Von dort aus würden wir die Hilfe im Notfall koordinieren. Lebensmittelverteilungen, provisorische Unterkünfte, Versorgung mit Heizmaterial, Wasser und Hygieneartikeln – wir haben die notwendigen Konzepte fertig in der Schublade. Sollte es notwendig sein, können wir bei den großen Gebern wie den Vereinten Nationen, der EU und dem Auswärtigen Amt sofort Mittel beantragen und schnell reagieren.

Hilft die Welthungerhilfe schon jetzt Menschen in Syrien?

Ja. Da Essen in Syrien in vielen Regionen mittlerweile bis zu zehnmals so teuer wie vor dem Krieg und damit für viele Menschen unerschwinglich geworden ist, verteilen wir unter anderem Lebensmittel und beliefern Bäckereien mit Mehl, die das Brot dann kostenlos an Bedürftige weitergeben. Sobald die Sicherheitslage es erlaubt, wollen wir auch die landwirtschaftliche Produktion fördern, damit die Syrer sich wieder besser und günstiger selbst versorgen können. In diesem Jahr stellen wir rund 15 Millionen Euro für Syrien bereit. Davon profitieren mehr als 450 000 Menschen.

Ist es überhaupt möglich, in einem Kriegsgebiet Hilfe zu leisten? Ist das nicht viel zu gefährlich?

Wir arbeiten mit drei lokalen Partnerorganisationen zusammen. Die syrischen Mitarbeiter wissen, wie sie im umkämpften Gebiet am sichersten arbeiten können. Wir tun alles, um sie zu schützen, aber na-

türlich ist die Arbeit lebensgefährlich. Zum Glück ist bislang keiner der rund 50 Mitarbeiter unserer lokalen Partnerorganisationen im Einsatz verletzt, entführt oder getötet worden.

Sie koordinieren die Syrien-Hilfe von Gaziantep in der Türkei aus. Von dort sind es knapp 40 Kilometer bis zur syrischen Grenze. Warum arbeiten Sie nicht in Syrien?

Die türkischen Behörden lassen derzeit keine ausländischen Helfer

„Wir helfen nur in Regionen, die nicht unter der Kontrolle der Regierung stehen. Würden wir und andere Hilfsorganisationen diesen Menschen nicht helfen, würde ihnen niemand helfen.“

Dirk Hegmanns, Regionaldirektor der Welthungerhilfe für Syrien und die Türkei

über die Grenze nach Syrien. Für Ausländer ist das Entführungsrisiko außerdem deutlich größer. Aber sobald wir die Genehmigung bekommen, werde auch ich nach Syrien reisen. Ich will mir selbst ein Bild der Lage machen und den syrischen Kollegen, die unermüdlich unter schwierigsten und gefährlichen Bedingungen arbeiten, so zeigen, dass wir voll und ganz hinter ihnen stehen.

Assad hat in den vergangenen Jahren von der Opposition gehaltene

Gebiete systematisch von humanitärer Hilfe abgeschnitten und ganze Regionen aushungern lassen. Unterstützung erhielten oft nur die Menschen in den von der Regierung gehaltenen Gebieten.

Ja, das ist ein riesiges Problem. Das Regime in Syrien hatte schon vor dem Krieg großes Misstrauen gegenüber Nichtregierungsorganisationen wie der Welthungerhilfe. Und jetzt denken die Assad-Leute erst recht, dass wir die Opposition unterstützen. Dabei richtet



sich unsere Hilfe ausschließlich nach der Bedürftigkeit und nicht danach, ob jemand für oder gegen Assad ist. Aber leider wird nicht nur im Krieg in Syrien Hunger als Waffe eingesetzt, auch wenn das natürlich dem Internationalen Völkerrecht und jeglichen Kriegskonventionen widerspricht. Als humanitäre Helfer stehen wir dem leider ziemlich hilflos gegenüber. Wir können den Zugang zu Regionen, in denen Menschen auf unsere Hilfe angewiesen sind, nicht erzwingen. Zudem haben wir die Pflicht,

unsere eigenen Leute in einem sehr gefährlichen Umfeld so gut wie möglich zu schützen. Wir können sie nicht auf Himmelfahrtskommandos schicken. Als Hilfsorganisationen können wir die Vereinten Nationen, die EU und die internationale Gemeinschaft nur immer wieder dazu auffordern, die Verhandlungen über freien und sicheren Zugang zu Menschen in Not nie aufzugeben.

Versuchen Assad und die bewaffneten Oppositionsgruppen auch, die Helfer zu ihren Zwecken zu instrumentalisieren?

Das kommt vor. Aber die humanitäre Hilfe ist den Prinzipien Neutralität, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit verpflichtet. Und diese Prinzipien dürfen wir nicht aufgeben. Auf keinen Fall. Eine islamistische Rebellengruppe wollte einer Hilfsorganisation in Syrien nur erlauben, in dem von ihr kontrollierten Gebiet Hilfe zu leisten, wenn sie eine Abgabe zahlt. Das wurde natürlich abgelehnt. Wir lassen uns in Syrien nicht erpressen. Nicht von den Rebellen, nicht von Assad, von niemandem.

Das heißt, Ihre Prinzipien waren Ihnen wichtiger als die Möglichkeit, Hilfe leisten zu können?

Wir dürfen unsere Prinzipien nicht verraten, ansonsten verlieren wir unsere Glaubwürdigkeit und werden erpressbar. Das Ziel der humanitären Hilfe ist es, möglichst vielen Menschen zu helfen. Jetzt, aber auch in Zukunft. Ich habe selbst zwei Kinder. Als mitfühlender Mensch und Vater ist es verdammt hart, sich im Einzelfall da-

gegen zu entscheiden, Kindern und anderen Bedürftigen Hilfe zu leisten, wenn wir dafür unsere Prinzipien aufgeben müssten. Das treibt mir die Tränen in die Augen. Aber als rational denkender Mensch und professioneller Helfer weiß ich, dass es richtig ist, bestimmte rote Linien nicht zu überschreiten, weil wir so insgesamt mehr Menschen helfen können. Und darum geht es.

Immer wieder sind Hilfslieferungen sowohl von der syrischen Armee als auch von anderen Kriegsparteien aufgehalten und geplündert worden. Kann man in einem Kriegsgebiet überhaupt gewährleisten, dass die Hilfe dort ankommt, wo sie ankommen soll?

Unsere Partnerorganisationen sind bislang zum Glück nicht ausgeraubt worden. Aber natürlich würden auch unsere Mitarbeiter tun, was man ihnen sagt, wenn ihnen jemand eine Kalaschnikow vor die Nase hält. Dann geht es erst mal darum, das eigene Leben zu retten. Nach so einem Vorfall müssten wir überlegen, ob weitere Transporte in die betreffende Region durchgeführt werden können oder ob das Risiko zu groß ist. Unabhängige syrische Mitarbeiter überprüfen für uns regelmäßig, ob unsere Hilfe auch wirklich da ankommt, wo sie ankommen soll. Das Ergebnis dieser Evaluierungen: Trotz der teilweise unkalkulierbaren Risiken im Kriegsgebiet wirken unsere Projekte.

Militärisch scheint der Sieg Assads – vor allem auf Grund der russischen Unterstützung – sicher zu sein. Das Regime denkt offenbar bereits über den Wiederaufbau des völlig zerstörten Landes nach. Sollten die Welthungerhilfe und andere Organisationen sich daran beteiligen?

Assad mag schon an den Wiederaufbau denken, wir nicht. Noch herrscht Krieg, und wir sind voll damit ausgelastet, die größte Not unter sehr schwierigen Bedingungen zu lindern. Aber natürlich wird auch dieser Krieg irgendwann zu Ende gehen. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat gesagt, dass es denkbar ist, dass Deutschland sich am Wiederaufbau beteiligt, wenn es zu politischen Veränderungen kommt. So sehe ich das auch. Assad macht sein Land kaputt, und wir sollen es für ihn wiederaufbauen? Das geht natürlich gar nicht. Aber es darf auch nicht sein, dass die Millionen Syrer, die diesen Krieg nicht gewollt und nicht verursacht haben, im Stich gelassen werden.

Das Gespräch führte Philipp Hedemann

Syriens Opposition fordert Assads Rücktritt

Vor dem Gipfel in Istanbul formulieren die Teilnehmer ihre Erwartungen

Der Chefunterhändler des wichtigsten syrischen Oppositionsbündnisses glaubt an Frieden in Syrien nur nach einem Rücktritt von Präsident Baschar al-Assad. „Es ist unmöglich, dass ein Mensch, der Syrien zerstört hat und für den Tod vieler Syrer verantwortlich ist, bleibt“, sagte Nasr al-Hariri russischen Medien zufolge in Moskau. Es sei unzulässig, dass Assad sich selbst als legitimen Vertreter des Volkes präsentiert.

Der Chefunterhändler wollte am Freitag den russischen Außenminister Sergej Lawrow treffen. Ziel der Unterredung war es, den Syrien-Gipfel an diesem Samstag in der Türkei vorzubereiten. In Istanbul treffen sich die Staats- und Regierungschefs der Türkei, Russlands, Deutschlands und Frankreichs. Dabei soll es um die Lösung des Syrien-Konfliktes gehen. Die Türkei und Russland haben Schlüsselpositionen in dem Bürgerkrieg. Russland unterstützt ebenso wie der Iran den

syrischen Präsidenten Baschar al-Assad, die Türkei dagegen die Rebellen.

Der syrische Chefunterhändler nannte freie Wahlen und eine Verfassung als Voraussetzung für eine Heimkehr von Syern. „Wir wollen, dass die Flüchtlinge zurückkehren.“ Nach Ansicht al-Hariris behindert die syrische Regierung die Bildung einer Verfassungskommission. Die Opposition sehe in dieser Frage bislang „noch kein Licht am Ende des Tunnels“. Das Thema soll auch bei dem Vierergipfel in Istanbul besprochen werden.

Erste Absprachen haben auch Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron und sein US-Kollege Donald Trump getroffen. „Die Vereinigten Staaten und Frankreich teilen dieselben sicherheitsbezogenen, humanitären und politischen Ziele in Syrien“, teilte der Élyséepalast in Paris nach dem Telefonat der beiden Staatschefs mit. Macron soll die

gemeinsame Haltung bei dem Viertreffen vertreten.

Macron kommt es besonders darauf an, die Waffenruhe in der Region Idlib im Nordwesten des Landes dauerhaft zu sichern und Gespräche über eine politische Lösung des Syrien-Konflikts zu vertiefen.

Merkel sagte schon bei Bekanntwerden des Gipfels, es gehe darum, radikale islamistische Kräfte in der Region zu bekämpfen, aber die Zivilbevölkerung zu schützen. Die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfV) hat hohe Erwartungen an die deutsche Kanzlerin. Sie soll „auf Russland und die Türkei aufpassen“, heißt es in einer Mitteilung – und den Rückzug türkischer Truppen aus Nordsyrien fordern. Diese halten zusammen mit verbündeten syrischen Kämpfern die Region Afrin seit März besetzt. Ohne Frieden dort könne es keine dauerhafte Waffenruhe in Idlib geben, sagt die GfV.